7./8. MAI 2016

Liszt

SCHAUSPIELHAUS

PHIL **2015/16**

DRESDNER PHILHARMONIE

Franz Liszt (1811–1886)

„Orpheus" – Sinfonische Dichtung Nr. 4 S. 98 (1853/54)

Andante moderato – Un poco più di moto – Lento – Andante con moto – Lento

Franz Schubert (1797–1828)

Fantasie C-Dur für Klavier op. 15 D 760 „Wanderer-Fantasie" (1822)

Sinfonisch bearbeitet für Klavier und Orchester von **Franz Liszt** S. 366 (1851)

Allegro con fuoco ma non troppo
Adagio
Presto
Allegro

PAUSE

Franz Liszt

„Eine Sinfonie zu Dantes Divina Commedia" S. 109
für Frauenchor und Orchester (1855/56)

Inferno

Lento – Allegro frenetico – Quasi Andante, ma sempre un poco mosso –
Andante amoroso – Tempo primo

Purgatorio

Andante con moto quasi allegretto. Tranquillo assai –
Lamentoso – Magnificat. L'istesso tempo

Simone Young | Dirigentin

Louis Lortie | Klavier

Damen des Philharmonischen Chores Dresden

Gunter Berger | Einstudierung

DIE MACHT DER MUSIK

FRANZ LISZTS SINFONISCHE DICHTUNG »ORPHEUS«

1848 tauschte der „claviator maximus“ Franz Liszt das rastlose Virtuosendasein mit dem ortsgebundenen Amt des Großherzoglichen Hofkapellmeisters in Weimar, das ihm erlaubte, in der kontinuierlichen Probenarbeit auch die praktischen Kenntnisse in allen Fragen der Instrumentation und Orchestrierung anzusammeln. In Weimar kreierte er die Hybridform der „Sinfonischen Dichtung“, und bei der Wahl der Stoffe, die ihm angemessen schienen für seine musikalischen Poeme, bewies Franz Liszt ein unbeirrbares Selbstbewusstsein. Er komponierte „Tasso“ (nach Goethe und Byron), „Les Préludes“ (nach Lamartine), „Mazeppa“ (nach Victor Hugo), „Hamlet“ (nach Shakespeare), „Die Ideale“ (nach Schiller), „Orpheus“ und „Prometheus“. „Mit diesen bekannten, so unterschiedlich beurteilten Dichtungen sowie mit der Dante- und Faust-Sinfonie treten wir einem ganz neuen Liszt gegenüber, dem von Weimar, dem großen und echten, den der Weihrauch, auf den Altären des Klaviers verbrannt, allzu lange Zeit verhüllt hatte“, schrieb der mit Liszt befreundete französische Komponist Camille Saint-Saëns. „Der orchestralen Nüchternheit der klassischen Sinfonie stellt er den ganzen Luxus des modernen Orchesters gegenüber, und ebenso wie er diesen Luxus durch wunderbare Erfindungsgabe in das Klavierspiel eingeführt hatte, überträgt er seine Virtuosität auf das Orchester, indem er eine neue Instrumentation von ungeheurem Reichtum schafft.“

Den Anlass zur Komposition seines „Orpheus“, der 1853/54 entstand, etwa zur selben Zeit wie die große Klaviersonate in h-Moll, bot eine Weimarer Aufführung von Glucks „Orpheus und Eurydike“, die Liszt im Februar 1854 zu dirigieren hatte. Als er sich mit dieser Oper befasste, begann für ihn die Orpheus-Gestalt allerdings ein musikalisches Eigenleben zu entwickeln, und so schrieb er ein Orchesterportrait, das er dem Gluckschen Musikdrama als Einleitung voranstellte. Doch muss jeder Hörer, damals wie heute, sehr rasch bemerken, dass Liszts Tonsprache zur Klangwelt Glucks nicht wirklich passen will, und so lag auch für Liszt später die Entscheidung nahe, sein Tonpoem wieder auszugliedern und es separat zu veröffentlichen. Liszts „Orpheus“ ist monothematisch angelegt, die Musik verfolgt einen einzigen Gedanken, der immer wieder neu beleuchtet wird und das Wesen und Wirken des portraitierten Helden darstellt. Ein wichtige Rolle spielt dabei die Harfe, mit der Liszt das historische Instrument des Orpheus, die Lyra, symbolisiert; doch das eigentliche Orpheus-Thema,

das über die ganze Spieldauer omnipräsent bleibt, erklingt beim ersten Mal in den Celli und den Hörnern.

Liszt ging es hier keineswegs darum, die Geschichte der Orpheus-Sage nachzuerzählen, es ging ihm auch nicht um die Liebe zwischen Orpheus und Eurydike, sondern allein um die ungeheure Wirkungsmacht der Musik, für die der Sänger Orpheus sinnbildlich steht. Bei der Komposition habe ihm eine antike Vase vor Augen geschwebt, wie er sie im Pariser Louvre gesehen hatte, erzählte Liszt einmal: eine Vase, die das Bild des Orpheus mit seiner Lyra zeigte. In der Figur des Orpheus fand er verkörpert, was seiner Meinung nach die Mission aller Kunst zu sein hatte: zu rühren, zu bewegen, zu besänftigen, zu veredeln. Und insofern kann man Liszts Tondichtung auch als verkapptes Selbstportrait deuten: der Künstler, wie er sich selbst verstand.

FRANZ LISZT

***** 22. Oktober 1811, Raiding, Österreich

† 31. Juli 1886, Bayreuth

»ORPHEUS« – SINFONISCHE DICHTUNG S. 98

Entstehung

1853 – 1854

Uraufführung

16. Februar 1854 in Weimar

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

31. August 1985

Dirigent: Reinhard Seehafer

Spieldauer

ca. 10 Minuten

Besetzung

2 Flöten, Piccoloflöte, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, 2 Harfen, Streicher

„O mein trauter Heros des Jugendhimmels! Wohlklang, Frische, Kraft, Anmuth, Träumerei, Leidenschaft, Besänftigung, Tränen und Flammen entströmen Dir aus Herzens-Tiefen und Höhen, und fast lässt Du die Grösse Deiner Meisterschaft vergessen ob dem Zauber Deines Gemüths!"

Franz Liszt über Franz Schubert

»MEIN HEROS DES JUGENDHIMMELS«

FRANZ SCHUBERTS »WANDERER-FANTASIE«

Ein improvisatorischer Gestus, Taktfreiheit, eine ungebunden schweifende Harmonik, Subjektivismus und „Empfindsamkeit" – das waren die Kennzeichen der „freien Fantasie" für Klavier, wie sie insbesondere mit dem Namen Carl Philipp Emanuel Bach identifiziert wird. Doch schon er schränkte die Freiheit der Fantasie ein, um sie mit Formprinzipien der Sonate in geregelte Bahnen zu lenken. Dieser Annäherungsprozess erfolgte aber auch aus der Gegenrichtung: Als berühmtestes Beispiel dürfen Beethovens Klaviersonaten op. 27 gelten, die der Komponist als „Sonata quasi una Fantasia" charakterisierte. Umgekehrt bezeichnete Franz Liszt später sein Klavierstück „Après une lecture du Dante" als „Fantasia quasi Sonata": ein Untertitel, der zuvor bereits Schuberts C-Dur-Fantasie D 760 hätte zieren können. Denn einerseits lassen sich die vier Abschnitte dieser Fantasie als Sätze einer Sonate interpretieren: das „Allegro con fuoco" als (unvollständiger, vor der Reprise abbrechender) Sonatenhauptsatz, das „Adagio" als langsamer Variationensatz, das „Presto" als Scherzo und das „Allegro" als Finale. Andererseits aber können diese „Sätze" auch als Formteile eines Sonatensatzes gedeutet werden: etwa mit dem „Adagio" als Durchführung, dem Scherzo als einer Art Reprise und dem abschließenden „Allegro" als Coda. Der Sonatensatz als vollständige Sonate – der Sonatenzyklus in nur einem Satz.

Neigt sich Schuberts C-Dur-Fantasie von 1822 folglich ganz entschieden auf die Seite der Sonate, so erweist sie sich doch in der Hinsicht wiederum als eine typische Fantasie, dass sie eine leidenschaftliche, persönliche, ja autobiographische Sprache spricht. Im „Adagio" zitiert und variiert Schubert ein eigenes Lied, „Der Wanderer" D 489, ein Schlüsselwerk, weil es das Selbstverständnis des Komponisten als heimat- und glückloser Wanderer reflektiert. Und weil es einen überaus einprägsamen Rhythmus herausstellt, lang – kurz – kurz, der in der Musik Franz Schuberts eine derart prominente Rolle spielt, dass er sogar als „Personalrhythmus"

des Komponisten benannt wird. Im Lied begleitet dieser unverwechselbar Schubertsche Rhythmus im Klavier die Worte des Wanderers: „Die Sonne dünkt mich hier so kalt, / Die Blüte welk, das Leben alt, / Und was sie reden leerer Schall, / Ich bin ein Fremdling überall.“ Und auf genau diesen für das Lied so aussagekräftigen und zentralen Takten basiert auch das Variationenthema der C-Dur-Fantasie, der „Wanderer-Fantasie“.

Der Schubertsche „Personalrhythmus“ liegt jedoch nicht allein dem „Adagio“ und seinen Variationen, sondern allen vier Sätzen zugrunde: dem Haupt- und dem Seitenthema des einleitenden „Allegro con fuoco“, in rhythmischer Abwandlung auch dem Scherzo und schließlich dem Fugenthema des Finales. „Einheit in der Vielfalt“ könnte man dieses satzübergreifende Kompositionsprinzip nennen, das den tieferen inneren Zusammenhang, die formale Logik der C-Dur-Fantasie begründet. Mit anderen Worten: Die „Wanderer-Fantasie“ ist gewiss eine der besten Klaviersonaten, die Schubert je geschrieben hat. „Unsere Pianisten ahnen kaum, welch herrlicher Schatz in den Klavierkompositionen Schuberts zu heben ist“, klagte Franz Liszt: ein Missstand, für den er selbst wahrlich nicht die geringste Verantwortung trug. Als Kind hatte Liszt mit seinen Eltern im Wien Franz Schuberts gelebt, aber persönlich begegnet sind sie sich nie. Später stellte der begnadete Virtuose und tollkühne Komponist seinen europaweiten Ruhm in den Dienst des 1828 verstorbenen Schubert. Liszt betätigte sich als Herausgeber ausgewählter Klavierwerke Schuberts, er befasste sich mit dem Projekt einer Schubert-Biographie; er spielte dessen Lieder in eigenen, freien und fantasievoll ausufernden Übertragungen auf dem Klavier; und er orchestrierte Schubertsche Klaviermusik, darunter 1851 die „Wanderer-Fantasie“ als eine Art Konzert für Klavier und Orchester in sinfonischer Bearbeitung.

FRANZ SCHUBERT

***** 31. Januar 1797, Wien

† 19. November 1828, Wien

FANTASIE C-DUR FÜR KLAVIER OP. 15 D 760 »WANDERER-FANTASIE«

Sinfonisch bearbeitet für Klavier und Orchester von Franz Liszt S. 366

Entstehung

1822 (Schubert)

1851 (Transkription durch Liszt)

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

7. Oktober 2007

Dirigent: Lothar Zagrosek

Klavier: Gerhard Oppitz

Spieldauer

ca. 21 Minuten

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Magnificat anima mea Dominum,	Meine Seele preist die Größe des Herrn,
et exsultavit spiritus meus in Deo salutari meo.	und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Hosanna halleluja!	Hosanna halleluja!

DIE STADT DER SCHMERZEN

FRANZ LISZTS »DANTE-SINFONIE«

„Die Meisterwerke der Musik nehmen mehr und mehr die Meisterwerke der Literatur in sich auf." Getreu diesem Grundsatz wagte sich Liszt in den Weimarer Jahren an langgehegte, oft erwogene und verschobene Pläne und schrieb „Eine Faust-Sinfonie in drei Charakterbildern" und 1855/56 „Eine Sinfonie zu Dantes Divina Commedia": monumentale Vorhaben, die nur ein Musiker in Angriff nehmen konnte, der unbegrenztes Vertrauen in seine musikalische Vollmacht besaß. „Die Göttliche Komödie" des Dante Alighieri, „eines der paar großen Jahrtausendbücher der Menschheit", wie Hermann Hesse befand, umfasst in drei Teilen genau hundert Gesänge mit insgesamt 14.233 Versen und einer Figurenwelt von über 600 Namen. Reichlich Material für eine Sinfonie. „La Comedia", an der Dante in den letzten Jahren vor seinem Tod arbeitete – er starb 1321 in Ravenna –, schildert mit Akribie und Systematik eine Pilgerreise des Dichters durch die drei Reiche des Jenseits: die Hölle („Inferno"), den Läuterungsberg („Purgatorio") und das Paradies („Paradiso"). Als einen gewaltigen Trichter unter der nördlichen Erdhalbkugel, der sich zum Mittelpunkt der Erde hin verjüngt, muss sich der Leser die Hölle vorstellen, neunfach unterteilt und nach einer Rangfolge abgestufter Strafwürdigkeit geordnet. Über ihrem Eingang (in der Nähe von Florenz, Dantes Heimatstadt) ragt ein Portal auf mit der Inschrift: „Per me si va nella città dolente / Per me si va nell'eterno dolore / Per me si va tra la perduta gente." Eine Warnung schließt sich an: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!"

„Durch mich gelangt man zu der Stadt der Schmerzen, / Durch mich zu wandellosen Bitternissen, / Durch mich erreicht man die verlorenen Herzen … / Lasst jede Hoffnung, die ihr mich durchschreitet!" Franz Liszt schreibt diese Worte (im italienischen Original) in die Partitur und vertont sie in den wortlosem Intonationen der Blechbläser: So beginnt, furchterregend und gebieterisch, seine „Dante-Sinfonie", der erste Satz mit der Überschrift „Inferno". In dessen Mittelteil, der die verhängnisvolle Liebe der Francesca da Rimini zu Paolo Malatesta heraufbeschwört, unterlegt Liszt einer Kantilene des

Englischhorns ein weiteres Zitat, aus dem fünften Gesang der „Comedia“: „Kein größeres Leid, als sich erinnern in den Unglückstagen der guten Zeit.“ Der Konzertbesucher aber hört diese Verse, ohne sie im literarischen Sinne zu verstehen (sofern er nicht die Partitur mitliest). Gleichwohl begreift und erfährt er den unnennbaren Schrecken, den markerschütternden Terror und schaurigen Höllenlärm dieser Musik – wie einen Sturz durch angsterfüllte Träume in einen lichtlosen Abgrund: ewige Nacht. Der ästhetische Schock des „Inferno“ zielt ebenso wie der musikalisch verklärte Bußgang des zweiten Satzes, des „Purgatorio“, auf eine tiefe, fundamentale Erschütterung, im besten Falle ein religiöses Reinigungs- und Erweckungserlebnis. Deshalb vermeidet Liszt (mit Ausnahme der Francesca-Geschichte) alles Episodische und Erzählerische in seiner Musik, er setzt weniger auf Handlung als auf Wandlung, auf Läuterung statt Erläuterung. Durch Nacht zum Licht.

Am Mittelpunkt der Erde angelangt, führt der Weg in Dantes „Comedia“ vorbei an Luzifer, dem gefallenen Engel, durch einen Höhlengang zur südlichen Halbkugel, auf den Strand einer Insel. Hier ragt, als Gegenpol zur Heiligen Stadt Jerusalem, der Läuterungsberg auf, neunstöckig gegliedert und als mühseliger Aufstieg der Büßenden ins Paradies beschrieben. Das „Paradiso“ freilich bleibt in der „Dante-Sinfonie“ verschlossen. Auf dringendes Abraten Richard Wagners ließ Franz Liszt den Vorsatz eines himmlischen Finales fallen und beendete den zweiten Satz demütig mit einem katholischen Glaubensakt, dem von einem Frauen- oder Knabenchor nach der gregorianischen Melodie gesungenen Magnificat. Dass Liszt jedoch zum Schluss eine absteigende Ganztonleiter mit aufsteigenden Dur-Dreiklängen harmonisierte, muss als ein später Triumph der höheren „Compositionswissenschaft“ dankbar vermerkt werden. Ein rein musikalisches Ereignis krönt seine „Dante-Sinfonie“ – nichts als Musik, Tonkunst und Schönheit. Und doch: ein (christliches) Gleichnis über die Welt, über Niedergang und Aufstieg, eine paradoxe Formel für die Hoffnung, die aus der Hoffnungslosigkeit aufsteigt und im Abgrund gründet.

FRANZ LISZT

»EINE SINFONIE ZU DANTES DIVINA COMMEDIA« S. 109 FÜR FRAUENCHOR UND ORCHESTER

Entstehung
1855 – 56
Uraufführung
7. November 1857 in Dresden
Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt
26. Juni 1986
Dirigent: Horia Andreescu
Spieldauer
ca. 46 Minuten
Besetzung
2 Flöten, Piccoloflöte, 2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk,
2 Harfen, Harmonium, Streicher

Die Dresdner Philharmonie im heutigen Konzert

1. VIOLINEN

Prof. Wolfgang Hentrich KV
Dalia Richter KV
Lenka Matejakova
Julia Suslov-Wegelin
Prof. Roland Eitrich KV
Heide Schwarzbach KV
Ute Kelemen KV
Antje Becker KV
Juliane Kettschau KM
Thomas Otto
Xianbo Wen
Elgita Polloka
Sophie Keiter
Moe Nagashima**

2. VIOLINEN

Thomas Fleck*
Adela Bratu
Denise Nittel
Viola Marzin KV
Steffen Gaitzsch KV
Dr. phil. Matthias Bettin KV
Andrea Dittrich KV
Constanze Sandmann KV
Jörn Hettfleisch
Susanne Herberg KM
Signe Dietze
I-Chen Liao **

BRATSCHEN

Hanno Felthaus KV
Matan Gilitchensky
Steffen Seifert KV
Steffen Neumann KV
Heiko Mürbe KV
Hans-Burkart Henschke KV
Joanna Szumiel KM
Tilman Baubkus
Harald Hufnagel
Younho Hong**

VIOLONCELLI

Ulf Prelle KV
Victor Meister KV
Petra Willmann KV
Thomas Bäz KV
Daniel Thiele KV
Alexander Will KM
Bruno Borralhinho
Luise Frappier**

KONTRABÄSSE

Benedikt Hübner KM
Tobias Glöckler KV
Olaf Kindel
Matthias Bohrig KV
Ilie Cozmațchi
Yannick Sartorelli

FLÖTEN

Mareike Thrun KV
Birgit Bromberger KV
Götz Bammes KV

OBOEN

Undine Röhner-Stolle KM
Prof. Guido Titze KV
Jens Prasse KV

KLARINETTEN

Prof. Hans-Detlef Löchner KV
Prof. Henry Philipp KV
Dittmar Trebeljahr KV
Klaus Jopp KV

FAGOTTE

Christian Hengel
Prof. Mario Hendel KV

HÖRNER

Michael Schneider KV
Johannes Max KV
Carsten Gießmann KM
Thomas Schulze*

TROMPETEN

Andreas Jainz KV
Nikolaus von Tippelskirch

POSAUNEN

Matthias Franz KM
Joachim Franke KV
Dietmar Pester KV

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth KV

HARFE

Nora Koch KV
Sarah Christ*

PAUKE | SCHLAGWERK

Stefan Kittlaus
Oliver Mills KM
Gido Maier KM
Alexej Bröse
Conrad Süß*

HARMONIUM

Denny Wilke*

KM Kammermusiker · KV Kammervirtuos · * Gast · **Substitut

SIMONE YOUNG

Von August 2005 bis Ende der Saison 2014/2015 war Simone Young Intendantin der Staatsoper Hamburg und Generalmusikdirektorin der Philharmoniker Hamburg. Hier dirigierte sie ein breites musikalisches Spektrum von Mozart über Verdi, Puccini und Wagner. Sie übernahm die musikalische Leitung mehrerer kompletter Zyklen des „Ring der Nibelungen“ an der Wiener Staatsoper, der Staatsoper „Unter den Linden“ in Berlin sowie an der Staatsoper Hamburg. An der Münchner Staatsoper dirigierte sie u.a. „Elektra“, „Salome“, „Frau ohne Schatten“ und „Ariadne auf Naxos“. Engagements führten die in Sydney geborene Dirigentin an die führenden Opernhäuser der Welt, unter anderem auch an das Royal Opera House Covent Garden in London oder die Metropolitan Opera New York. In ihrer ersten Saison als freischaffende Dirigentin gastiert Simone Young u.a. an den Staatsopern in München, Berlin, Wien und Dresden.

Neben ihrer umfangreichen Operntätigkeit machte sich Simone Young auch auf dem Konzertpodium einen Namen. Sie arbeitete mit allen führenden Orchestern zusammen, darunter die Wiener Philharmoniker, die Berliner Philharmoniker und das London Philharmonic Orchestra. In der laufenden Saison arbeitet sie mit Orchestern wie den Wiener Symphonikern, dem Cincinnati Symphony Orchestra, den Dresdner Philharmonikern, dem Netherlands Philharmonic Orchestra und dem Konzerthausorchester Berlin sowie mit der Staatsphilharmonie Nürnberg und verschiedenen Orchestern in Australien.
Von Simone Young liegen zahlreiche CD-Einspielungen vor. So erschienen bei Oehms Classics neben Aufnahmen aus der Staatsoper Hamburg wie „Mathis der Maler“ und des kompletten „Ring der Nibelungen“, auch mehrere Einspielungen im sinfonischen Bereich mit den Philharmonikern Hamburg.
Simone Young hat zahlreiche Preise und Auszeichnungen, wie den Ehrendoktor der Universitäten Sydney und Melbourne, Professorin der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Für ihre erste Opernsaison in Hamburg wurde sie als „Dirigentin des Jahres“ geehrt.

LOUIS LORTIE

Der frankokanadische Pianist Louis Lortie hat in Europa, Asien und den USA für seine facettenreichen Interpretationen viel Kritikerlob erhalten - nicht zuletzt deshalb, weil er ein breites Repertoire auslotet und sich nicht auf einen bestimmten Stil festlegt.
Mit seinen Interpretationen von Werken Ravels und Chopins hat Louis Lortie große Anerkennung erhalten. In London und Montréal spielte er für BBC und CBC sämtliche Werke für Klavier von Ravel; seine Chopin-Recitals werden weltweit gefeiert. Über sein Konzert in der Queen Elizabeth Hall urteilte die Financial Times: „Ein besserer Chopin als dieser ist nirgendwo zu hören."
In der Saison 2015/2016 folgt Louis Lortie (Wieder-)Einladungen zum Warsaw Philharmonic, der Dresdner Philharmonie, dem Boston Symphony, dem Philadelphia Orchestra, dem Montreal Symphony und vielen anderen mehr. Rezitale wird er auch in dieser Saison wieder in der Wigmore Hall/London geben und in Aldeburgh, Berlin, Florenz sowie Sao Paulo zu Gast sein. Weitere Auftritte erfolgen im Rahmen des „Bergen International Festivals" und des „Liszt Festival" Raiding.
Louis Lortie arbeitet regelmäßig mit namhaften Dirigenten zusammen - so unter anderem mit Riccardo Chailly, Lorin Maazel, Kurt Masur, Seiji Ozawa, Charles Dutoit, Kurt Sanderling, Neeme Järvi, Sir Andrew Davis, Wolfgang Sawallisch, Sir Mark Elder und Osmo Vänskä. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Frank Peter Zimmermann, Leonidas Kavakos, Renaud und Gautier Capuçon, Jan Vogler, Augustin Dumay, das Takacs Quartett und das Tokyo String Quartet. Seine ständige Duo-Partnerin am Klavier ist die Kanadierin Hélène Mercier, mit der er erfolgreiche Einspielungen bei Chandos vorzuweisen hat.
Louis Lortie studierte in Montreal bei Yvonne Hubert, einer Schülerin des legendären Alfred Cortot, sowie in Wien bei dem Beethoven-Spezialisten Dieter Weber. Nachfolgend lernte er bei Artur Schnabel, Schüler Leon Fleishers. 1984 gewann er den ersten Preis des „Busoni Wettbewerbs" und war zudem Preisträger des „Leeds-Wettbewerbs".

DER PHILHARMONISCHE CHOR DRESDEN

Die Philharmonischen Chöre wurden 1967 vom damaligen Chefdirigenten Kurt Masur an der Philharmonie mit dem Ziel gegründet, als bürgerschaftlicher Konzertchor gemeinsam mit dem Orchester auf professionellem Niveau zu konzertieren – ein Ziel, das bis heute verfolgt wird. Die Philharmonischen Chöre sind somit das Forum, das musikalisch engagierten und chorgesangerfahren Bürgerinnen und Bürgern die Teilhabe am Philharmonischen Geschehen direkt im Konzert ermöglicht. Die Tradition pflegen und der Gegenwart begegnen – in diesem spannenden Umfeld bewegen sich die Philharmonischen Chöre.

Der Philharmonische Chor konzertiert regelmäßig mit der Dresdner Philharmonie unter Leitung der Chef- und Gastdirigenten, pflegt Kooperationen mit anderen Ensembles und Orchestern und gastiert mit a-cappella-Programmen inner- und außerhalb Dresdens. Konzertreisen führten den Chor durch das In- und Ausland; Rundfunkmitschnitte und CD-Aufnahmen zeugen von Anspruch und Vielfältigkeit der Aufgaben des Ensembles. 1989 wurde der Chor mit dem Kunstpreis der Stadt Dresden ausgezeichnet. Die Chorchronik verzeichnet mehr als 500 Aufführungen mit etwa 150 verschiedenen chorsinfonischen Werken, Oratorien und konzertant aufgeführten Opern. Über 70 Komponisten aller Epochen sind vertreten. Im Mittelpunkt des Repertoires des Philharmonischen Chores steht die klassisch-romantische Chorsinfonik, die ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte der Philharmonischen Chöre, aber zugleich auch eine immer wieder neu zu bewältigende Aufgabe für jeden Chorsänger ist. Auch die Begegnung mit neuem, noch unbekanntem Repertoire ist eine spannende Herausforderung für die Sängerinnen und Sänger.

Der Philharmonische Chor probt zweimal in der Woche; die parallel dazu durch professionelle Stimmtrainer angebotene Stimmbildung ermöglicht das hohe Leistungsvermögen des Chores.

Der Philharmonische Chor Dresden im heutigen Konzert

SOPRAN		ALT	
Katrin Arlt	Gabriele Michel	Sabine Alex	Evelyn Janke
Antje Braun	Elena Patsolidou	Rebekka Büngener	Elke Noack
Deike Burkhardt	Sophie Reschke	Uta Clausen	Merlind Pohl
Chrysanthi Chachoulia	Ulrike Schael	Kerstin Döhring	Josephine Rücker
Iris Geißler	Ilona Schär	Carina Ehrig	Monika Schilling
Liane Hörl	Angela Steindorf	Angelika Ernst	Simona Seifert-Dersin
Jeannette Keßler	Regine Teske	Franziska Ernst	Luise Sitzlack
Kitty Lahde	Ellen Uhlmann	Regina Hanusch	Marianne Wegener
Anne Leuschke	Tina Wiedemann	Claudia Howitz	Susanne Wolf
Alexandra Mac Donald	Victoria Zorn		

GUNTER BERGER

Gunter Berger, geb. 1962 in Greifswald, erhielt seine musikalische Ausbildung im Fach Schulmusik an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar und an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig im Fach Orchesterdirigieren.
Seit 1990 widmet sich er hauptsächlich der Chormusik. Leidenschaftlich und mit hohem Engagement führte er den MDR Kinderchor als dessen Leiter von 1990 bis 2011 zu europäischer Geltung. Darüber hinaus arbeitete er u.a. mit dem Gewandhauschor Leipzig, mit der Berliner Capella und vielen anderen Ensembles. Seit Beginn der Spielzeit 2012/13 leitet er als Chordirektor die Philharmonischen Chöre Dresden. Durch seine langjährigen künstlerischen und chorpraktischen Erfahrungen konnte das Ausbildungsangebot für junge und erwachsene Choristen wesentlich erweitert und das Repertoire beider Chöre ausgebaut werden. Seine Programme, die Publikum und Musikkritik gleichermaßen überzeugen, haben mittlerweile einen festen Platz im Konzertplan der Dresdner Philharmonie.
Seit vielen Jahren unterrichtet Gunter Berger an Musikhochschulen und Universitäten, u.a. in von 2009 bis 2012 er als Professor für Chor - und Ensembleleitung an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar. Seit 2015 unterrichtet er Chor- und Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik in Dresden. Darüber hinaus ist er oft Gast bei besonderen Chorprojekten wie z. B. der Liederbörse, einem Projekt des Berliner Rundfunkchores. Sein Können gibt Gunter Berger seit vielen Jahren auch in Workshops und Chorleiterseminaren weiter.
Immer steht für ihn die Individualität jeder einzelnen Chorpersönlichkeit im Fokus: „In einem Chor ist jede Stimme wichtig. Wenn es gelingt, diese stimmliche Individualität gepaart mit den ganz eigenen Emotionen zum Leben zu erwecken, entstehen Momente intensivsten musikalischen Erlebens. Dieses Erleben mit unserem Publikum zu teilen und mit ihm in einen geistigen und emotionalen Austausch zu treten, ist für mich das Ziel jedes Konzertes.“
Gunter Berger gehört dem Musikrat des Deutschen Chorverbandes an.

“Die Reinheit des Klangs

Musik verbindet.

Piano-Gäbler wünscht Ihnen viel Freude beim Konzert der Dresdner Philharmonie.

PIANO GÄBLER

Steinway & Sons-Vertretung
Comeniusstr. 99 01309 Dresden
0351 2689515 info@piano-gaebler.de www.piano-gaebler.de

GROSSE KUNST BRAUCHT GUTE FREUNDE

WIR DANKEN DEN FÖRDERERN DER DRESDNER PHILHARMONIE

DREWAG

BMW Niederlassung Dresden

Hilton DRESDEN

Dresdner Volksbank Raiffeisenbank eG

SBS Hartmann, Brodt & Collegen Steuerberatungsgesellschaft mbH

RINK Ihre Zufriedenheit ist unser Handwerk.

Ostsächsische Sparkasse Dresden

JAGENBURG RECHTSANWÄLTE

SWD

THEEGARTEN PACTEC smarter packaging

nH HOTELES

WGJ Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG

SBS BÜHNENTECHNIK GMBH

ST TREUHAND Linke & Leonhardt KG

ABCDESG SchumacherGebler Dresden

RECHTSANWÄLTE ZWIPP ROSENHAGEN PARTNERSCHAFT

Stoba DRUCK

SAXONIA APOTHEKE INTERNATIONALE APOTHEKE

SchillerGarten GROSSES RESTAURANT & CAFÉ

Ambient Media Dresden GmbH

HECKSCHEN & VAN DE LOO NOTARE

opus 61

Sächsische Presseagentur Seibt

SCHRÖDER

FREMDSPRACHENINSTITUT DRESDEN ANGELIKA TRAUTMANN

TRENTANO

Radeberger

post MODERN

Schloss Wackerbarth

Heide Süß & Julia Distler

TRD-Reisen

bürquer

BULOW PALAIS & RESIDENZ DRESDEN

STRÖER deutsche städte medien

DVB DRESDNER VERKEHRSBETRIEBE AG

HTS Haustechnik & Service GmbH

IMPRESSUM

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art wahrend des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

DRESDNER PHILHARMONIE
Postfach 120 424
01005 Dresden

BESUCHERSERVICE
Telefon 0351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †
ERSTER GASTDIRIGENT: Bertrand de Billy
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Wolfgang Stähr
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft;
Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.
REDAKTION: Matthias Greß

GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer
DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

Preis: 2,50 €

BILDNACHWEISE
Bildarchiv der Dresdner Philharmonie: S. 3, 4
Berthold Fabricius: S. 10
Elias: S. 11
Nikolaj Lund: S. 13

Marcolini
PRAXISKLINIK

Zweiklang für Ihr Lächeln

Harmonie für Ihren Auftritt: Optische Misstöne wie erschlaffte Haut, fehlende Zähne oder störende Fettpolster lassen sich beseitigen. Durch unsere innovativen, risikoarmen Operationsverfahren verschwinden Spuren des Alltags oder Auffälligkeiten.

Unsere Behandlungsergebnisse geben Ihnen Selbstsicherheit und Lebensfreude – Beifall wird Ihnen sicher sein.

Plastisch-ästhetische Chirurgie beim Spezialisten für Ihren Gesichts- und Halsbereich
Zahnimplantate und ästhetische Zahnheilkunde

Gemeinschaftspraxis Dres. Pilling
Bautzner Straße 96
01099 Dresden
Telefon 0351 6588750

www.marcolini-praxisklinik.de
www.marcolini-gesicht.de